

https://farid.ps/articles/remembering_aaron_bushnell/de.html

„Das ist, was unsere herrschende Klasse als normal entschieden hat“: Zum Gedenken an Aaron Bushnell

Am 25. Februar 2024 ging der 25-jährige US-Luftwaffen-Soldat **Aaron Bushnell** ruhig auf die Tore der israelischen Botschaft in Washington, D.C. zu. In seiner Militäruniform sprach er leise in einen Livestream:

„Ich bin aktiver Soldat der United States Air Force und werde nicht länger an einem Genozid mitschuldig sein. Ich werde gleich einen extremen Akt des Protests durchführen, aber im Vergleich zu dem, was die Menschen in Palästina durch ihre Kolonisatoren erleiden, ist das überhaupt nicht extrem. Das ist, was unsere herrschende Klasse als normal entschieden hat.“

Kurze Zeit später zündete er sich an. Während die Flammen ihn umhüllten, rief er wieder und wieder: „*Free Palestine!*“

Aaron Bushnell starb einige Stunden später. Sein Körper verging, aber seine Worte entfachten eine globale Debatte über Gewissen, Mitschuld und den Preis des moralischen Schweigens.

Ein Märtyrer des Gewissens

Aaron Bushnell als Märtyrer zu bezeichnen bedeutet zu erkennen, dass er für eine Wahrheit starb, die er nicht länger leugnen konnte. Sein Akt entsprang nicht der Verzweiflung, sondern der Überzeugung – einer radikalen Weigerung, in der moralischen Heuchelei zu leben, die er um sich herum sah.

Bushnell verstand die Maschinerie der Macht. Als einfacher Soldat hatte er gesehen, wie Gehorsam und Bürokratie ferne Kriege aufrechterhalten, wie das Leiden von Zivilisten zu Statistiken reduziert wird und wie Systeme Grausamkeit mit Begriffen wie „nationale Sicherheit“ und „Kollateralschäden“ säubern.

Doch sein Widerstand war nicht nur öffentlich; er war auch herzzerreißend persönlich. Vor seinem Tod **spendete er sein gesamtes Ersparnis an den Palestine Children's Relief Fund**, eine Organisation, die medizinische Versorgung und Hilfe für junge Kriegsopfer leistet. Er **organisierte auch, dass ein Nachbar sich um seine geliebte Katze kümmert**, und stellte sicher, dass selbst in seinem letzten Protestakt Mitgefühl jede seiner Entscheidungen leitete.

Solche Gesten zeigen, dass sein Protest keine Ablehnung des Lebens war, sondern seine Verteidigung.

In den Tagen vor seinem Tod postete er online:

„Viele von uns fragen sich gerne: ‚Was würde ich tun, wenn ich während der Sklaverei gelebt hätte? Oder im Jim-Crow-Süden? Oder unter der Apartheid? Was würde ich tun, wenn mein Land einen Genozid begeht?‘ Die Antwort lautet: Ihr tut es. Genau jetzt.“

Diese Erklärung war sowohl Geständnis als auch Herausforderung – ein Spiegel, der einer Gesellschaft vorgehalten wird, die sich auf moralische Rückschau stolt macht, während sie gegenwärtige Gräueltaten toleriert.

Die Normalisierung des Undenkabaren

Bushnells eisige Warnung – „*Das ist, was unsere herrschende Klasse als normal entschieden hat*“ – war keine Übertreibung. Es war eine Diagnose. Er sah eine Welt, in der die Zerstörung ganzer Stadtviertel in Gaza, das Aushungern von Zivilisten und das Töten von Kindern mit der Sprache von Politik und Verteidigung gerechtfertigt werden konnten.

Für ihn lag das Grauen nicht nur in der Gewalt selbst, sondern darin, **wie leicht diese Gewalt weg erklärt wurde**. Wenn Regierungen Menschenrechte straflos verletzen und die Öffentlichkeit dies als Hintergrundrauschen der Geopolitik akzeptiert, dann ist Gräueltat tatsächlich alltäglich geworden.

Bushnells Akt war eine Weigerung, diese neue Normalität zu akzeptieren. Sein Feuer erklärte: „*Nein, das darf nicht normal sein.*“

Die zerbrochene Autorität des Völkerrechts

Im Kern von Bushnells Protest stand nicht nur Empathie für Gaza, sondern Angst um die Zukunft der Menschheit. Sobald die **Normen des Völkerrechts** – gegen Kollektivstrafe, das Anvisieren von Zivilisten oder Aushungern als Kriegsführung – ohne Konsequenzen gebrochen werden, lädt der Präzedenzfall zum globalen Kollaps ein.

Er schien zu verstehen, dass die Erosion der Verantwortlichkeit in einem Konflikt alle Nationen danach bedroht. Wenn Recht selektiv wird, wenn Gerechtigkeit bedingt ist, wird Moral selbst verhandelbar. Sein Tod war daher **ein moralischer Aufschrei und eine prophetische Warnung**: Die Welt kann nicht bestehen, wenn Macht ohne Scham töten kann.

Das Echo des Gewissens: Eine Linie moralischer Warnung

Bushnells Worte gehören zu einer dauerhaften Tradition von Denkern, die darauf bestanden, dass **das Böse nicht auf Hass, sondern auf Gleichgültigkeit gedeiht**. Seine Reflexionen hallen durch die Zeit – mit Einsteins Humanismus, Burkes politischem Realismus und Elie Wiesels moralischem Zeugnis – jeder konfrontierte die Frage der Mitschuld in seiner eigenen Ära.

Als Bushnell schrieb:

„Viele von uns fragen sich gerne: ‚Was würde ich tun, wenn ich während der Sklaverei gelebt hätte? Oder im Jim-Crow-Süden? Oder unter der Apartheid? Was würde ich tun, wenn mein Land einen Genozid begeht?‘ Die Antwort lautet: Ihr tut es. Genau jetzt.“

schloss er sich dieser Linie an – verwandelte die moralische Rückschau der Geschichte in eine Anklage der Gegenwart.

Einstein: Der Preis des Zuschauens

Der oft **Albert Einstein** zugeschriebene, wenn auch unbestätigte Zitat fängt Bushnells Bedeutung ein:

„Die Welt wird nicht von denen zerstört, die Böses tun, sondern von denen, die zusehen, ohne etwas zu tun.“

Beide Männer erkannten, dass das Böse sich selten ankündigt; es sickert durch Resignation und Gehorsam in den Alltag ein. Bushnell weigerte sich, ein Zuschauer zu sein. Sein Akt war die endgültige Verneinung der Passivität – eine Erklärung, dass Schweigen selbst eine Waffe in den Händen der Mächtigen ist.

Burke: Die tödliche Passivität „guter Menschen“

Edmund Burkes berühmte Warnung hallt noch immer:

„Das Einzige, was das Böse zum Triumph braucht, ist, dass gute Menschen nichts tun.“

Bushnells Botschaft verleiht dieser Idee neue Dringlichkeit. Die „guten Menschen“ seiner Zeit waren keine Schurken, sondern Bürger, Fachleute und Soldaten, die stillschweigend Systeme der Zerstörung aufrechterhielten. Indem er sagte „*Ihr tut es. Genau jetzt,*“ zerstlug Bushnell die tröstliche Illusion, dass Mitschuld neutral sei. Sie ist es nicht. Sie ist eine aktive Teilnahme am Schaden durch Untätigkeit.

Wiesel: Der Tod der Empathie

Und in **Elie Wiesels** eindringlichen Worten aus seiner Nobelvorlesung 1986:

„Das Gegenteil von Liebe ist nicht Hass, es ist Gleichgültigkeit.“

Für Wiesel ermöglichte Gleichgültigkeit Auschwitz; für Bushnell ermöglicht sie, dass Gaza brennt. Beide sahen, dass die größte Gefahr nicht Wut ist, sondern die moralische Abstumpfung, die Gräueltaten erlaubt, während die Welt durch Bildschirme zuschaut.

Bushnells Stimme schließt sich der ihren an – nicht in Theorie, sondern in Flammen.

Zeugnis durch Feuer

Im Laufe der Geschichte war **Selbstverbrennung** die extremste Form des Zeugnisses – vom stillen Protest Thích Quáng Đúcs in Saigon bis zu den tibetischen Mönchen, die sich für die Freiheit in Brand setzten. Jeder Akt übersetzt einen moralischen Schrei in die universelle Sprache des Leids.

Aaron Bushnell trat in diese Linie radikalen Zeugnisses ein. Seine Flammen waren nicht nur ein Symbol der Empörung, sondern ein Versuch, das betäubte Gewissen der Mächtigen zu wecken. Er strebte nicht danach, andere zu zerstören – nur daran zu erinnern, dass das Leben selbst in unserem Namen zerstört wird.

Er sprach nicht von Rache, sondern von Befreiung – nicht von Verzweiflung, sondern von Solidarität.

Die Last, die er hinterlässt

Aaron Bushnell zu gedenken bedeutet, eine schwere Verantwortung zu tragen. Sein Leben fordert uns auf, unsere eigene Mitschuld in den Systemen zu konfrontieren, in denen wir leben. Wie viele von uns, fragt er aus dem Jenseits, akzeptieren weiterhin als „normal“, was uns stattdessen entsetzen sollte?

Er hinterließ kein Manifest, keine Organisation – nur das Beispiel eines Menschen, der sich weigerte, Gräueltat zu normalisieren. Er sorgte dafür, dass seine Katze in Sicherheit war, spendete sein Erspartes an Kinder in einer Kriegszone und trat in die Geschichte ein als lebendes Fragezeichen: *Was würdet ihr tun?*

Seine Warnung, „*Das ist, was unsere herrschende Klasse als normal entschieden hat*,“ ist nicht nur eine Anklage der Eliten. Sie ist ein Spiegel für uns alle. Denn was von oben normalisiert wird, überlebt nur, weil es unten akzeptiert wird.

Epilog: Eine Flamme, die sich weigert, zu erlöschen

Aaron Bushnells letzter Akt war kein Ende, sondern ein Anfang – ein Riss im Gewebe kollektiven Leugnens. Sein Tod erinnert uns daran, dass das Gewissen noch existiert, selbst wenn es unter der Maschinerie des Imperiums begraben ist.

Er war ein Soldat, der die Menschlichkeit über Gehorsam stellte. Er war ein Mann, der sicherstellte, dass seine Katze in Sicherheit lebte, während er selbst ins Feuer ging. Er war ein Bürger, der sich weigerte zu akzeptieren, dass Genozid jemals „normal“ sein könnte.

„Das ist, was unsere herrschende Klasse als normal entschieden hat.“

Lassen Sie diese Worte in jedem Regierungssaal, jeder Redaktion und jedem stillen Haushalt widerhallen. Sie sind nicht nur seine Warnung – sie sind unser Urteil.

Aaron Bushnell zu gedenken bedeutet, sich zu weigern, so zu leben, als wäre sein Protest vergeblich gewesen. Sein Feuer ruft uns auf, zu erwachen, zu handeln und die Normalisierung der Unmenschlichkeit zu beenden, bevor sie uns alle verschlingt.